die Weibchen in ihnen, um, wie wir gehört haben, dort den Winter zu überdauern. Die Lebensdauer der Männchen ist dagegen nur sehr kurz. Die Milbe wurde als Schädling verschiedener Maissorten festgestellt, die befallenen Pflanzen zeigen eine intensive Rötung der Blätter bzw. Blattscheiden, die Entwicklung der Körner in den Kolben war sehr verschieden, teils waren die Körner nur zu einem geringen Teil ausgebildet, nicht selten fanden sich überhaupt nur einige wenige normale Körner. Die Witterung scheint für das Auftreten dieser Schädlinge von großem Einfluß zu sein: Trockenperioden dürften die Vermehrung der Milben stark fördern. Auch die Verwendung von natürlichem Dünger, der Maisstroh enthält und ebenso die Unterpflügung der Maisrückstände (mit den überwinterten Tieren) leistet der Ausbreitung der Schädlinge Vorschub. Flachs rät deshalb als Mittel der Vorbeugung zur zweckmäßigen Düngung (insbesondere mit kalkhaltigen Düngemitteln) und Unterlassung der obengenannten Maßnahme der Maisunterpflügung. Die Erkrankung soll weiter verfolgt werden.

H. W. F

*

Nikotinvergiftungen bei der Schädlingsbekämpfung in Gärtnereibetrieben.

Unter diesem Titel geben Dr. med. Joos und Dr. med. H. I. Wolf in der „Umschau in Wissenschaft und Technik“, Frankfurt a. M., Erfahrungen bekannt von Schädigungen, welche Gärtnereiangestellte nach der Verwendung des Nikotinpräparates „Parasitol“ nach den in der Göttinger Medizinischen Universitätsklinik beobachteten Erscheinungen erlitten haben. Ein 15 Jahre alter Gärtnereilehrling erkrankte im Laufe eines Spätnachmittags mit heftigen Kopfschmerzen und Schwindel, Übelsein und Brechreiz, krampfartigen Leibschmerzen und Durchfall. Der junge Mann war seit 3 Tagen damit beschäftigt, in einem Treibhaus Pflanzen mit Parasitol zu bestreichen, einem Präparat, das nach den Angaben der Verfasser eine 5prozent. methylalkoholische Nikotinlösung darstellt. Die Krankheitserscheinungen begannen etwa 1 Stunde nach Beendigung der Arbeit mit diesem Präparat. Durch Behandlung der Kreislauf- und Atmungsstörungen (durch Koramin, Atropin) gingen die anfangs bedrohlichen Erscheinungen rasch zurück und der Lehrling war 3 Tage später beschwerdefrei. Bei 3 weiteren Angestellten dieses Betriebes hatte nur ein Mann geringfügige Beschwerden (Übelsein und Erbrechen), die beiden anderen Arbeiter verspürten nichts. Durch eingehendes Befragen ermittelten die Ärzte, daß ein Verschlucken von den an den Händen haftenden Nikotinspuren nicht in Frage kam, vielmehr scheint die Aufnahme des Giftes in den Körper durch die Haut (Verschmieren der Lösung an den Händen während der Arbeit) geschehen zu sein. Aus diesen Erfahrungen geht nicht nur hervor, daß die Verwendung dieses Präparates ohne genügende Schutzmaßnahmen zu Vergiftungen verschiedenen Grades führen kann, sondern vor allem auch, daß bei diesen Erkrankungen eine gewisse individuelle Überempfindlichkeit der mit nikotinhaltigen Schädlingsbekämpfungsmitteln arbeitenden Menschen eine Rolle spielen kann. Besonders gefährlich nennen die Verfasser sogenannte leichte Krankheitserscheinungen (Übelkeit, Leibschmerzen, Mattigkeit), da

dann die Gefahr besteht, daß sie in ihren Ursachen nicht erkannt werden und deshalb bei Personen, die länger dieser Wirkung ausgesetzt sind, schließlich immerhin nicht gleichgültige Erkrankungen hervorrufen können. Beim Umgehen mit nikotinhaltigen Mitteln zur Schädlingsbekämpfung muß auf Grund dieser Nachwirkungen der Parasitolbehandlungen von Pflanzen immerhin zu einer gewissen Vorsicht geraten werden. Es genügt nicht, die Hände nach der Arbeit gründlich zu reinigen, sondern die Hände müssen auch während der Arbeit vor der Berührung mit dem Nikotinpräparat geschützt sein, am besten durch undurchlässige Handschuhe. Besonders empfindliche Menschen sind von solchen Arbeiten tunlichst überhaupt fernzuhalten.

H. W. Fr.

*

Zacher, Oberregierungsrat Dr. Friedrich, Die tierischen Samenschädlinge im Freiland und Lager, Spinnentiere, Käfer und Hautflügler. 78 S., 71 Abb. auf Tafeln. Neudamm, J. Neumann, 1932. Geheftet RM. 4,—.

Das Heft verdankt seine Entstehung einem Kurs über Samenkunde, der in Dahlem stattfand und auf dem der Verfasser Vorträge über Samenschädlinge hielt. Die Ausführungen enthalten nur die wichtigsten der Samenschädlinge und auch die Darstellung befreit sich gedrängter Kürze, ohne aber dadurch Anschaulichkeit vermissen zu lassen. Die kurzen Angaben über die unterscheidenden Merkmale bei den Familien und Gattungen ermöglicht es auch dem Laien, um so mehr, als ihn recht gute zum großen Teil photographische Aufnahmen unterstützen, eine annähernde Bestimmung der verschiedenen Schädlinge vorzunehmen. Kürzer sind die Maßnahmen der Bekämpfung geschildert, ihnen will der Verfasser im geplanten II. Teil eingehendere Behandlung angedeihen lassen. Das Büchlein ist zum Gebrauch in allen Samenhandlungen und Samenzüchtereien sowie in den Pflanzenschutzinstituten bestimmt.

H. W. Frickhinger-Planegg.

*

Eine Milbenkrankheit bei Amaryllis.

In Glashäusern in Mittelböhmen fand Dr. Ing. Ctibor Blatný vom Phytopathologischen Institut der Staatlichen landwirtschaftlichen Forschungsanstalt in Prag an Zwiebeln von Amaryllis eine schmarotzende Milbe *Tarsonemus hydrocephalus* Vitzth. Die Anwesenheit der Milbe äußerte sich nach dem Bericht Blatnýs in der „Gartenbauwissenschaft“ (7. Bd., 4. Heft, S. 489—495) in intensiv rot verfärbten Flecken im Gewebe der Gipelpartien an der Innen- und Außenseite der Zwiebel-schuppen. Besonders häufig sind die Flecken an den Stengelanlagen zu finden. Auch an dem Stengel und an den Blättern sind die roten Flecken festzustellen. Durch den Milbenbefall kann es letzten Endes zum Verkümmern der Pflanzen kommen. Die Stärke des Befalls ist sehr von äußeren Faktoren abhängig. Je niedriger die Temperatur im Aufbewahrungsraum der Zwiebeln während des Winters, je niedriger die Feuchtigkeit des Bodens und besonders der Luft ist, desto geringer ist die Gefahr der Ansteckung und desto milder auch